

Vierteljahresabonnement durch die Post: 80 Pfg. — Beiträge nur an die Schriftleitung erbeten. — Inserate an Buchdruckerei Albert Loewenthal, Inhaber Richard Ehrlich, NW 40, Wilsnacker Straße 1, Telefon C 5 Hansa 3874.

Nr. 9 | Berlin, Juni 1936 | 10. Jahrgang

Sprachliches aus der ehemaligen Provinz Posen.

Es klingt fast unglaublich, daß vor dem Weltkrieg die Provinz Posen von sämtlichen deutschen Bezirken in erster Reihe sich rühmen konnte, daß in ihr verhältnismäßig das reinste Deutsch gesprochen werde. Diese auffallende Erscheinung erklärt sich ganz einfach daraus, daß jede andere Gegend eine seit langer Zeit ansässige deutsche Bevölkerung mit Heimatsdialekt aufzuweisen hatte. Nicht so die Provinz Posen, die, wie wir im weiteren Verlauf unserer Betrachtung sehen werden, eigentlich in zwei sprachlich durchaus verschiedene Gebiete zerfiel: den sogenannten Netzedistrikt, den späteren Regierungsbezirk Bromberg, und den etwa doppelt so großen Regierungsbezirk Posen. Ersterer war ursprünglich, ebenso wie Westpreußen, mit dem er sprachlich zusammenhing, eine Domäne des deutschen Ordens, dessen Schicksale er später teilte. Wilamowitz, der große Gelehrte, dessen Bruder bekanntlich um des Jahrhunderts Neige Oberpräsident der Provinz Posen war, hat deshalb in seinen „Erinnerungen" die durchaus richtige Bemerkung gemacht, daß der Netzedistrikt eigentlich bei Begründung der Provinz Posen 1815 hätte zur Provinz Preußen geschlagen werden müssen. Diese wäre aber dann zu groß und Posen zu klein geworden. Auch bei der aus Verwaltungsgründen 1876 erfolgten Teilung der Mammutsprovinz Preußen in Ost- und West-Preußen blieb der Regierungsbezirk Bromberg bei der alten Provinz, trotzdem er mit Westpreußen nach dem Tilsiter Frieden 1807 bei dem Gesamtstaat Preußen verblieben, der Posen'sche Bezirk dagegen dem unter Sächsischer Oberhoheit stehenden Herzogtum Warschau einverleibt worden war. So blieb es bis zum Wiener Kongreß und der Neuregelung der politischen Verhältnisse nach Napoleons Sturz 1815.

Was nun die sprachlichen Verhältnisse anlangt, so erklären sie sich zwanglos durch die Einwanderungen. Unser Urbezirk hatte solche unter Polnischer Herrschaft erst im 16. Jahrhundert zu verzeichnen. Damals beriefen die polnischen Gutsbesitzer, um sich einen Markt für ihre landwirtschaftlichen Produkte zu verschaffen, deutsche Kolonisten, hauptsächlich aus Thüringen und Franken. Sie gaben ihnen brachliegenden Boden, Acker und Waldland. Der zur Ansiedlung bestimmte Forst mußte natürlich ausgerodet werden. Daher der Name „Hauländer", was wir Jungen gewöhnlich als „Holländer" aussprachen, da wir irrtümlich annahmen, daß es sich um frühere Holländer als Ansiedler handele. Aber die Bezeichnung mit einem polnischen Namen und dem später hinzugekommenen Zusatz „Hauland", wie Mieczeikowo-Hauland usw. bewies den wahren Zusammenhang. Aus den neu entstandenen Dörfern entwickelten sich vielfach kleine Städte, von denen keine Provinz eine solche Menge aufzuweisen hatte wie die ehemalige Provinz Posen. Den Zweck eines Absatzgebietes für ihre agrarischen Erzeugnisse hatten die Gutsbesitzer erreicht. Ein neuer, bis in die neueste Zeit sehr zahlreich vertretener Berufsstand, der zwischen Stadt und Land vermittelte, der der meist aus Juden bestehende Getreidehändler, bildete sich. Unsere bereits seit einem bis zwei Jahrhunderten nach Polen verdrängten und von Kasimir d. Gr. gastfreundlich aufgenommenen Glaubensgenossen, die sich bis dahin schlecht und recht als Faktoren, Geschäftsvermittler ernährt hatten, repräsentierten mit ihrer stets beibehaltenen deutschen, wenn auch im Laufe der Jahrhunderte etwas erstarrten Muttersprache das Deutschtum. Die Franken und Thüringer dagegen polonisierten sich, von den lebendigen Wurzeln der Heimat abgeschnitten, auch wohl zum Teil unter dem Einfluß der Gastlichkeit ziemlich schnell, wie das Beispiel der Bamberzie (Bamberger) in der Nähe von Posen beweist, die wohl ihre heimische Tracht, aber nicht ihre Sprache beibehielten.

Ganz anders verhält es sich mit dem deutschen Bestandteil der Bevölkerung, den Friedrich Wilhelm II. nach der Besitzergreifung des Gebietes aus Schlesien herbeirief. Soweit überhaupt bei uns ein Dialekt vorhanden ist, hat er Anklänge an den Schlesischen.

Einige Kostproben im eigentlichen und uneigentlichen Sinn des Wortes, da es sich zumeist um Kulinarisches handelt, mögen dies veranschaulichen:

1. Seidel und Kuffel, Biergefäße. In Berlin ist neuerdings nach dem Weltkriege der Ausdruck „Molle" aufgetaucht, und hat sich schnell eingebürgert. Früher war ihm dieser Sinn durchaus fremd. Molle = Mulde kannte man nur bei den Fleischern. Die Sprache ist eben ein lebendiges Gebilde, ewig im Flusse begriffen.
2. Striezel = Barches; letzteren Ausdruck habe ich erst in Berlin kennen gelernt.
3. Renftel von Ranft herzuleiten (vgl. Schiller's „Alpenjäger": „Weidend an des Berges Ranft"). Gleichbedeutend mit Rand ist das Wort eigentlich mit „ä" zu schreiben. Aber wann ist die Rechtschreibung je konsequent gewesen? Der daneben in

jüdischen Kreisen gebräuchliche Ausdruck „Räuchen" leitet sich von Raw her, weil bei Festlichkeiten (Hochzeiten, Judes) gewöhnlich der Rabbiner die Mauze anschneidet.

4. Babe und Siste, zwei Arten von Napfkuchen.
5. Brinkel = Krümel
6. Schnitte, berlinisch Stulle, sächsisch Bemme.
7. Stengelchen für Johannisbeeren (wie in Berlin Besinge für Blaubeeren).

Außerdem gehören in dieselbe Kategorie:

8. Tocke, ein bestimmtes Quantum Garn, Wolle oder Baumwolle.
9. Hutsche oder Ritsche, gleichbedeutend mit Fußbank.
10. glitschen, schinjern = schliddern usw.

Bereicherung dieses Wortschatzes aus unserem Leserkreise würde obiger anspruchsloser Plauderei erhöhten Wert geben. Sicherlich ist über dieses Thema schon mancherlei geschrieben worden, doch stehen mir die literarischen Hilfsmittel leider nicht zur Verfügung.

Bei all dem Gesagten ist die eine Tatsache nicht zu vergessen, daß der Netzedistrikt, der ja militärisch auch nicht zum fünften Armeekorps, sondern mit Westpreußen zum zweiten gehörte, die genannten Dialekteigentümlichkeiten größtenteils nicht aufzuweisen hatte, wohl aber andere wie Thonbank für Ladentisch, eine Bezeichnung, die ich früher nie gehört hatte. C. P.

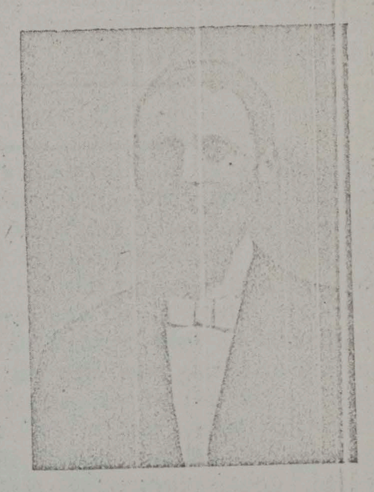
Rabbiner Dr. Dünner, Cöln, fr. Rogasen, zum 60. Geburtstag.

Sein 60. Lebensjahr vollendete am 15. Mai 1936 der letzte Rogasener Rabbiner Herr Dr. Lazar Dünner, der jetzt, seit 1920, in seiner Vaterstadt Köln a. Rhein als Seelsorger und Religionslehrer wirkt.

Nachdem er das Studium der Mathematik absolviert hatte, studierte er Philologie, promovierte und erlangte in Amsterdam die Rabbinerwürde. 1905 übernahm er dann das damals 4 Jahre hindurch verwaiste Rabbinat der alten Rogasener Gemeinde, wo er ein reiches Betätigungsfeld vorfand, da auch die Nachbargemeinden, besonders Ritschenwalde, Wongrowitz und Schokken damals noch blühten und ihm Gelegenheit zur Entfaltung seiner seelsorgerischen Arbeit boten.

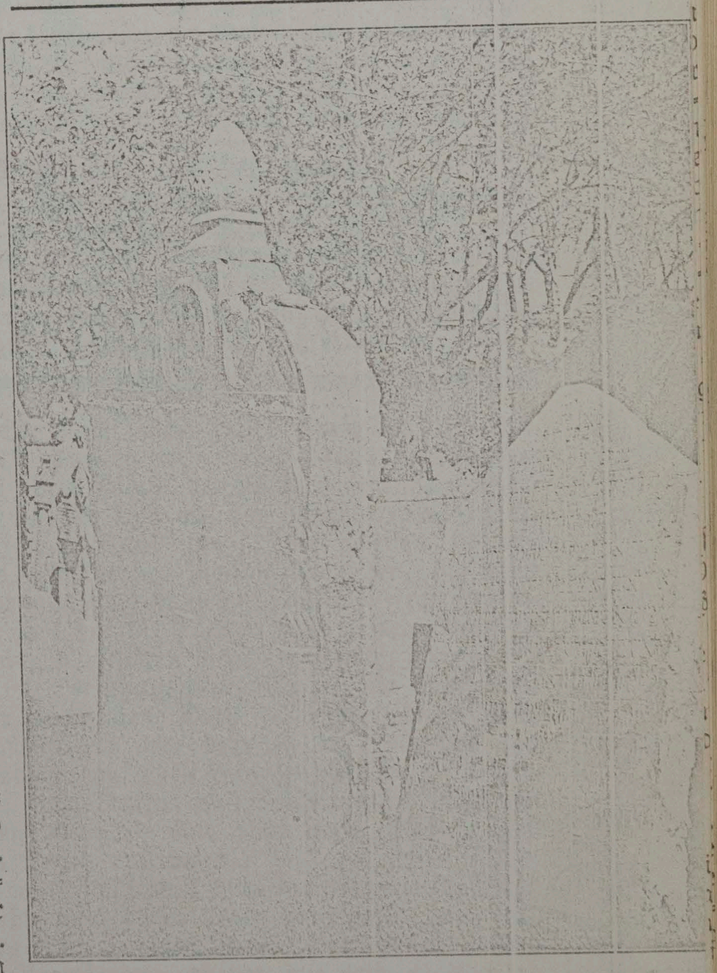
In seiner Hauptgemeinde Rogasen widmete Dr. Dünner sein Interesse dem Vereinsleben, indem er u. a. vielfach lehrreiche und interessante Vorträge im „Verein für jüdische Geschichte und Literatur" hielt. — Um die „Chewra Kadischa" hat er sich dadurch ganz besonders verdient gemacht, daß er im Jahre 1908 nach großstädtischem Muster einen Friedhofsplan ganz eigenhändig gefertigt hat, der die Orientierung auf dem großen Rogasener Friedhof außerordentlich vereinfacht; die verschiedenen Abteilungen wurden in Felder eingeteilt, jeder Grabstein mit einer Nummer versehen und so durch eine Riesenarbeit für alle Zeiten eine Uebersicht geschaffen, wie sie in anderen kleinen Orten wohl kaum zu finden sein dürfte. — Um den Siechen der Gemeinde und anderer Provinzstädte ihr schweres Leben erträglicher zu gestalten, reifte damals in Rogasen ein großer Plan, der unter der Führung von Herrn Dr. Dünner seiner Vollendung sehr nahe gebracht wurde: Ein „Verein jüd. Alters- und Siechenheim für die Provinz Posen zu Rogasen" wurde gegründet, Vorsitzender wurde Dr. Dünner. Hier wurde in Gemeinschaft mit anderen interessierten Damen und Herren eine ganz ungewöhnlich große Arbeit geleistet. Durch persönliche Besuche in sehr vielen kleinen Gemeinden der Provinz Posen wurden Mitglieder für diesen Verein geworben und Baugelder gesammelt. Es war bereits ein Bauplatz gekauft, der Bauplan fertig und ein Kapital von ca. 20000 Mk. vorhanden, als Krieg und Inflation dieses großartige Projekt zum Scheitern verurteilten, dem Dr. Dünner Wochen und Monate seiner Zeit gewidmet hatte.

Als während des Krieges in Rogasen ein Reservelazarett eingerichtet wurde, bemühte er sich in besonderer Weise um die jüdischen Verwundeten und versorgte sie mit rituellen Speisen. — Während der Kriegsjahre und nachher wurde er auch als Lehrer für



Latein und Mathematik an das Rogasener Gymnasium berufen, da er ja die fakultas docendi besaß. — Auch literarisch hat er sich mehrfach betätigt und aus seiner Feder sind neben Artikeln in jüdisch-wissenschaftlichen Zeitschriften mehrere andere Werke erschienen.

Die Verbundenheit der ehemaligen Rogasener mit ihrem Seelsorger ist dadurch zum Ausdruck gekommen, daß unsere Vereinigung Herrn Rabbiner Dr. Dünner schon vor Jahren zu ihrem Ehrenmitglied ernannt hat. Aus Anlaß seines Ehrentages wünschen wir ihm für die Zukunft Glück und reichen Segen für sich und die Seinen. Richard Ehrlich.



Grabmal des Rabbi Jehuda Löw ben Bezalel.
(Judenfriedhof in Prag) geboren in Posen um 1520.
Von 1584—1588 Oberabbiner in Posen und von 1592—1597 Oberrabbi von Polen.

Frieda Mehler *)

wird — aber wie darf man so unhöflich sein, das Alter einer Märchendichterin zu verraten? Man würde es ja doch nicht glauben. Ihre ewig jugendliche Seele dichtet so phantasievoll, als wäre sie noch immer eine 17 jährige, die, wie es in ihren „Feiertagsmärchen“ heißt: „den Mond blankputzt und die Sterne an die richtige Stelle setzt“. Diese Tätigkeit dürfte nur Toren närrisch erscheinen, wahrhaft Weisen aber heute notwendiger als jemals. Denn manchmal dünkt uns der Mond reichlich trüb, und mancher Stern verstellt.

Eine ihrer schönsten Märchengestalten ist sie sicherlich selbst; denn ihr Leben bleibt eine Legende der Güte. Sie dichtet nicht nur von wundertätigen Feen und ständiger Opferbereitschaft, sie lebt wie eine treue Magd des Herrn ihren Grundsätzen vorbildlich nach. Ich habe Grund zu der Vermutung, daß sie ihren Wohnsitz absichtlich in der Nähe des Jüdischen Krankenhauses wählte, so oft erschien und erscheint sie noch immer als gestaltgewordenes Märchen, Seelensamariterin mit dem Himmelstrost, den Wunderglaube andächtigen Naturen schenkt, an Krankenbetten. Aus dem Füllhorn ihrer musischen Gaben und menschlichen Werte oder Gemütskräfte spendet sie unablässig Jahr ein, Jahr aus.

Jahr ein, Jahr aus? Die Frage nach dem Alter regt sich also doch. Das Wunder der 17jährigen Seele in einem Körper, den 65 Jahresbürden nicht zu beugen vermochten, sei hiermit preisgegeben.

Wenn die Natur ihre Festtagskinder, dichterische Menschen, durch eine besondere Auslese der Monate ehrt, in denen sie das Licht der Welt erblicken durften, so bleibt es kein „Feiertagsmärchen“, daß Frieda Mehler „im wunderschönen Monat Mai, als alle Knospen sprangen“, ihre Augen zu einem Himmel voll ewig traumhafter Sterne aufschlug. Wenn treue Hingabe an die erzieherischen Kräfte unseres Judentums eine erlauchte Art edlen Menschentums bleibt, dürfen wir die Dichterin als jüdischen Menschen in der vollgültigen Bedeutung jedes dieser Worte feiern.

Zu herzlichen Glückwünschen und Geburtstagsgrüßen scharen sich daher am 20. Mai viele große und kleine Kinder, die Märchengestalten ihrer Chanukahsagen, echt deutsche Feen und magische aus Phantasieländern, Luftgeister in wundersamer Schwebe zwischen Orient und Occident, Rehe aus den Heimatwäldern der Dichterin und die biblischen Herden, deren Urenkel noch heute am Karmelhang weiden, sowie unter zahlreichen Freunden aus Vergangenheit und Gegenwart auch als alter Märchenfreund

Arthur Silbergleit.

*) Frieda Mehler, geb. Sachs, ist als Tochter eines genialen Arztes am 20. Mai 1871 in Halberstadt geboren, wo Dr. Sachs auch das Ehrenamt eines Stadtverordnetenvorstehers bekleidete. Nach dem Tode des Vaters im Jahre 1879 kam Frieda Mehler nach Wongrowitz, der Heimat ihrer Mutter, einer geborenen Rothmann, in das Haus der Großmutter, wo sie bis zur Verheiratung 1894 verblieb. Dann zog sie zunächst nach Köln und später nach Berlin. Die Schriftleitung.

Carl Aronsohn

Am 23. April dieses Jahres starb Carl Aronsohn. Sein Tod reißt eine große Lücke nicht nur in unseren Reihen. Sohn einer alteingesessenen Bromberger Familie, war er ein treues Mitglied unseres Verbandes, dem er seit seiner Gründung angehörte. Wenn er auch schon vor dem Kriege seine Heimat verlassen und sich in Berlin eine neue Existenz geschaffen hatte, seine Anhänglichkeit an seine Vaterstadt hat er stets bewiesen. Es gab kaum eine Veranstaltung der Vereinigung der Bromberger, bei der er fehlte. Viele unserer Posener Landsleute hat er mit seinem Rat unterstützt und manch einem hat er auch mit der Tat geholfen. Hierzu bot sich ihm besonders Gelegenheit dadurch, daß er in seiner Eigenschaft als Leiter der Altersheim-Kommission der Loge einen gewissen Einfluß auf die Aufnahme in das Heim ausüben konnte. Dieses Heim war seine besondere Domäne und um hier den alten Logenmitgliedern ein gemütliches Heim schaffen zu können, war ihm keine Arbeit zuviel. Keine Woche verging, in der er hier nicht nach dem Rechten sah und die Erweiterungen des Hauses, die infolge der vermehrten Aufnahmegesuche notwendig wurden, gehen auf seine Initiative zurück. Wer einmal das Heim in Lichterfelde bewundert, wer die Ruhe und die Behaglichkeit gesehen hat, die hier unseren älteren Angehörigen geboten wurden, der wußte den Mann und sein Werk zu schätzen.

Carl Aronsohn ist nicht mehr. Mit seinen Angehörigen trauern die Insassen des Logenheimes, seines Werkes, trauern auch wir, die wir ein treues Mitglied, einen echten Sohn unserer Heimat verloren haben. Ueber sein zu frühes Grab hinaus werden wir ihm ein treues Gedenken bewahren.

Nachrichten aus der Heimat.

Posen. Nach einem Leben voll rastloser Arbeit verschied hier im 74. Lebensjahre Herr Leon Maschler, Begründer der weit über die Grenzen unserer Stadt bekannten Firma Calvary & Maschler. Viele Landsleute werden sich des Heimgegangenen, der ein hervorragender Geschäftsmann und prächtiger Mensch war, erinnern.

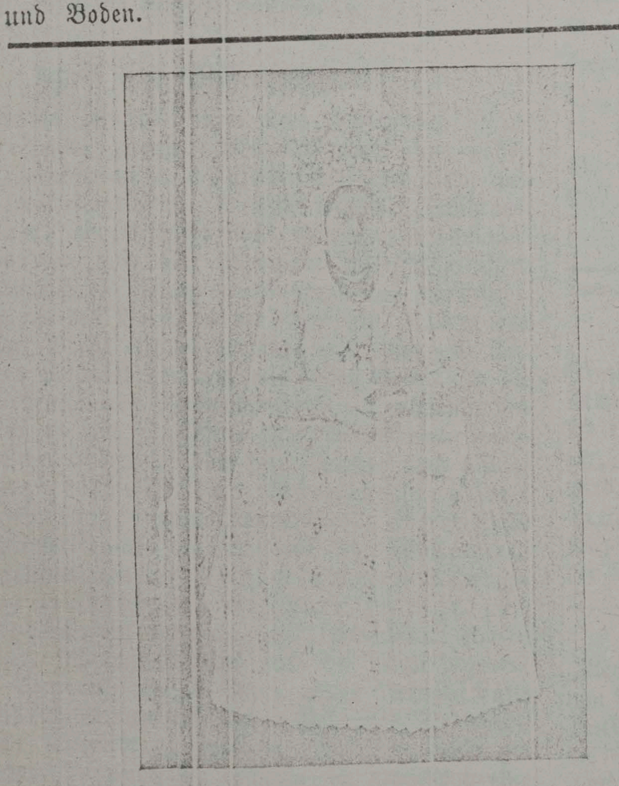
Großstadtepisode.

Man könnte diesem Bericht auch die Bezeichnung „Höchste Kindestreue“ voransetzen. Was sich da zugetragen hat, verdient Erwähnung in diesen Heimatblättern. Vor vielen Jahren lebte in Hohensalza der angesehene Spediteur Saenger. Nach seinem Tode zogen Frau und Kinder hierher nach Berlin. Diese wundervolle edle Frau, die ganz in den Pflichten der Mütterlichkeit aufging, entstammte einer alten Rabbiner- und Gelehrten-Familie. Immer einsamer wurde es um die alte Frau und doch blieb sie nicht einsam. Sie, die einst ihr Kind betreute, ihre inniggeliebte Tochter, wurde nun mit aller Liebe und Sorgsamkeit von der Tochter umsorgt. Welch ein inniges Verhältnis verband diese beiden geistig hochstehenden Menschen. Weilte man in dem bescheidenen Heim, lauschte man dem Zwiegespräch dieser beiden Frauen, von denen die eine bald an das 90. Lebensjahr herankam, dann war man urplötzlich aus dem Chaos dieser Zeit in längst vergangene Tage zurückversetzt, man staunte über die geistige Frische dieser Neunzigjährigen. Aber man erlebte mit allen Schauern der Ehrfurcht auch die Auswirkung des fünften Gebotes in der Hingabe dieser kindlichen Verehrung der Tochter. Tragik des Schicksals! Sie macht nicht Halt! Furchtbar trifft ihre Wirkung. Die Tochter wird sterbenskrank; nichts vermag sie von ihrer Pflicht der Mutter gegenüber abzuhalten. Erst da die Not auf das Höchste gestiegen ist, sieht sie sich hilfeflehend um. Wir geleiten sie ins Krankenhaus. Gutherzige jüdische Menschen, die selbst in enger Wohnung hausen, nehmen die alte Frau freundlich auf. Zu spät hat die Tochter Hilfe gesucht, der Tod erlöste sie binnen wenigen Tagen. O wie schwer war die Aufgabe, der ahnungslosen Mutter die Größe der Tragik näher zu bringen. Doch sie beschlich die Ahnung in dem Moment, als wir draußen in Weißensee den letzten Liebesdienst an Lucie Saenger verrichten mußten. Wir wußten, daß Mutter und Tochter nicht lange getrennt bleiben werden. Nur eine kurze Spanne Zeit von wenigen Tagen und dann . . . . „sei gutes Muts, ich bin nicht wild, sollst sanft in meinen Armen schlafen.“ Dann verlöschte auch dieses Leben ganz ruhig, ganz still, umgeben von barmherziger Liebe. Und gestern haben wir sie neben die Tochter gebettet, wie heißt es doch im Märtyrergebet: „die sich so lieb und teuer im Leben gewesen sind, im Tode sind sie nun vereint.“

Magnus Davidsohn.

Posen. Die alljährliche Frühjahrs-Messe in Posen konnte in diesem Jahr eine Besucherzahl von insgesamt 217000, d. h. gegenüber dem Vorjahr eine Besuchssteigerung von 47000 aufweisen. Die Beteiligung ausländischer Aussteller, insbesondere aus Deutschland, war stark vermehrt. Die erzielten Waren-Umsätze sollen für inländische und ausländische Firmen zufriedenstellend gewesen sein. Infolge des seit November 1935 bestehenden Devisenclearing für den deutsch-polnischen Warenverkehr hat die neue polnische Devisenkontrolle keinen ungünstigen Einfluß gehabt auf das Geschäft der deutschen Aussteller. Die günstige Gelegenheit, während der Messe auch Einzelfahrten nach Posen zu ermäßigten Fahrpreisen und ohne Visumkosten vorzunehmen, ist lebhaft ausgenutzt worden.

Posen. Vorgeschichtlicher Fund. Bei Erdarbeiten in Lazarus haben Arbeiter in einer Tiefe von 25 Zentimeter eine Urne ausgegraben, in der sich verbrannte Knochen befanden. Nach Meinung eines Gelehrten stammt das Fundstück aus dem 5. Jahrhundert vor Christi Geburt. Es ist dies die erste Ausgrabung auf Posener Grund und Boden.



„Bamberka" in traditioneller National-Tracht.

Nach den beiden Schwedenkriegen (1655-1657 und 1703-1709) und nach der furchtbaren Pest vom 1709 rief der posener Magistrat deutsche Bauern als Siedler in die entvölkerten posener Kämmereidörfer. Die aus dem katholischen Süd-Deutschland, aus der Gegend des Hochstifts von Bamberg, stammenden Bauern brachten ihre alte heimatliche Tracht mit, die bis heute erhalten geblieben ist, während diese Bamberger schon längst polonisiert sind.

Schokken. Schweres Flugzeugunglück bei Schokken. Zwei Flugzeuge stießen in der Luft zusammen. Am Donnerstag ereignete sich bei Schokken eine furchtbare Flugzeugkatastrophe. Mehrere Flugzeuge des 3. Fliegerregiments aus Posen hielten dort Uebungsflüge ab. Plötzlich stießen in der Höhe von 500 Metern zwei Apparate zusammen. Ein Flugzeug stürzte sofort ab. Die beiden Flieger kamen dabei ums Leben. Das zweite Flugzeug flog weiter. Da es aber auch schwer beschädigt war, sprang einer der beiden Flieger mit einem Fallschirm ab. Der Fallschirm entfaltete sich jedoch nicht, so daß der Flieger beim Aufschlag auf der Erde tödlich verletzt wurde. Dem Piloten selbst gelang es nicht, das Flugzeug zur glatten Landung zu bringen. Beim Aufsetzen auf dem Boden stürzte der Apparat um und der Pilot erlitt einen Arm- und Beinbruch. Eine besondere militärische Untersuchungskommission begab sich sofort von Posen aus zur Unfallstelle.

Gnesen. Der traditionelle St. Adalbert-Pferdemarkt wurde am 25. April mit großen Reitturnieren eröffnet. Zu dem gleichzeitig stattfindenden St.-Adalbert-Feiertag waren mit 13 Sonderzügen, Omnibussen usw. etwa 36000 Besucher nach Gnesen gekommen.

Aus der Verbands- und Gruppenarbeit.

Gruppe Schroda. Unsere am 5. Mai stattgefundene Zusammenkunft erfreute sich eines stattlichen Besuches und alle anwesenden Landsleute und Freunde werden zufrieden an diesen Abend zurückdenken. Herr Georg Asch erfreute uns mit einem Referat über die Entstehung der jüdischen Gemeinde von Schroda und reicher Beifall belohnte ihn für seine interessanten Ausführungen. Auch an dieser Stelle sei ihm nochmals für seine Mühe gedankt. Die Vorführung eines Films von Schroda fand einen starken Widerhall bei den Erschienenen. Wir freuten uns altbekannte Häuser, Stätten und Menschen wieder zu sehen und danken der Fotografin und Vorführerin, Frl. Pawel, Tempelhof, und Frau Dr. Else Pawel für die freundliche Ueberlassung der Aufnahmen. Eine Aussprache wegen der Pflege der Gräber ergab nach den Ausführungen des Herrn Strauch, der erst vor einigen Tagen aus Schroda zurückgekehrt war, die Meinung, daß ein Jeder für die Gräber seiner Angehörigen durch Ueberweisung von 10 Mark, die monatlich erlaubt sind, zu sorgen habe. Etwaiger Ueberschuß sollte als Beitrag für den erneuerten Zaun des Friedhofes verwendet werden.

Verbands- und Gruppennachrichten.

Gruppe Rogasen. Im Laufe des Monats Mai haben wir durch Tod unsere Mitglieder Frau Sarah Stein und Herrn Michaelis Meyer verloren. Beide haben den Bestrebungen unserer Vereinigung stets lebhaftes Interesse entgegengebracht. — Im 78. Lebensjahre starb am 25. Mai Herr Jacob Rummelsburg. Der Heimgegangene stammt aus Ritschenwalde und ist dann nach Rogasen übergesiedelt, wo er sich in Stadt und Gemeinde segensreich für die Allgemeinheit betätigte. Er brachte allen kulturellen Institutionen sein Interesse entgegen und hat jahrelang die Chewra Kadischa, die im Leben einer kleinen Gemeinde damals eine große Rolle spielte, als Vorsitzender geleitet und war bei positiv jüdisch-religiöser Einstellung auch erforderlichen Reformen zugänglich. Hier in Berlin hat er bei den Zusammenkünften der Rogasener nie gefehlt und unseren Beratungen fast immer beigewohnt. In seiner Synagoge Passauer Straße gehörte er zu den treuesten Mitgliedern und in der Chewra Auhel Nastoli diente Herr Rummelsburg, wie in der Heimat, selbstlos und gottesfürchtig dem guten Werk. — Unser früherer Vorsitzender, Herr Dr. Max Wagner, hat uns zur Unterstützung notleidender Landsleute eine Geldspende zur Verfügung gestellt. Wir danken ihm herzlichst hierfür.

Gruppe Wongrowitz. Im blühendsten Alter ist unser treues Mitglied Frau Johanna Suchowolski geb. Rothmann heimgegangen. Auch an dieser Stelle unsere herzlichste Teilnahme! — Unser treues Mitglied Frau Rosa Lewy geb. Levy (Zoppot) ist durch das Hinscheiden ihres Gatten Simon L. in Trauer versetzt worden. Auch in diesen Blättern unser innigstes Beileid und für die unserem Wongrowitzer Hilfsfonds freundlichst überwiesene Spende unseren wärmsten Dank!

Verbands- und Gruppenanzeigen.

Gruppe Schroda. Unser nächstes Zusammensein findet am Sonnabend den 13. Juni von nachm. 4 Uhr ab statt u. z. im Garten des jüdischen Ruderklubs Triton, Berlin-Schöneweide, Sedanstr. 46. Bahnverbindung 91 bis Endstation. Stadtbahnhof Oberspree (Schöneweide umsteigen) 10 Minuten Weg in Fahrtrichtung. Es wird um zahlreiches Erscheinen, auch von Freunden, gebeten. Billigste Preise, abgeschlossenes, jüdisch bewirtschaftetes Lokal.

Der Verband Jüdischer Heimatvereine und die Gruppe Ostrowo veranstalten am Donnerstag, den 4. Juni um 20½ Uhr im Restaurant Hefter, Wittenbergplatz 3, einen Vortragsabend, an welchem Herr Wilhelm Marcus, Mitglied der Repräsentantenversammlung, über das Thema „Die Großgemeinde in heutiger Zeit" sprechen wird. Ihre Beteiligung an der Veranstaltung haben die Gruppen Gnesen, Jarotschin, Pleschen, Rogasen und Wronke zugesagt. Im Anschluß an den Vortrag findet ein gemütliches Beisammensein statt. Gäste sind herzlich willkommen.

Gruppe Wongrowitz und Gruppe Schokken. Nächstes geselliges Beisammensein — im Freien — Sonntag, den 7. Juni d. J., nachmittags 4 Uhr, Restaurant Alter Krug (Dahlem Dorf). Bei jeder Witterung, da genügend geschützte Räume. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird dringend gebeten. Jüdische Gäste willkommen! — Die Mitglieder der gemeinsamen Lotteriegruppe werden hiermit [illegible] gebeten, für die noch laufende 3. Klasse der jetzigen Lotterie zusammen je 3 Mk. pro Anteil an Herrn Sally Fuchs, Berlin SO 16, Brückenstr. 5, binnen 8 Tagen einzusenden, da sie sonst ihr Anrecht verlieren.

Kunst und Wissenschaft.

Nachstehendes fast 90 Jahre altes Schriftstück ist zufällig in unsere Hände gelangt. Dies Dokument einer hohen Staatsbehörde, gerichtet an einen einfachen jüdischen Stadt- und Landarzt in dem weltentlegenen, damals winzigen Städtchen Inowraclaw, ist zweifellos nicht nur von landsmannschaftlichem, sondern auch von allgemein kulturhistorischem Interesse: „Obgleich in Betreff der Reform des Medicinal-Wesens sowohl in den Berichten der Behörden, als in den Aeußerungen der Presse ein sehr reichhaltiges und zum Teil höchst schätzbares Material vorliegt, auf dessen Grundlage die Vorarbeiten zu dem neuen Medicinal-Edikt jetzt abgeschlossen sind, so halte ich es doch für zweckmäßig, behufs einer nochmaligen gründlichen Erörterung der Hauptfragen, auch mündlich mit ausgezeichneteren Mitgliedern des ärztlichen Standes zusammenzutreten. Hierbei habe ich mein Augenmerk unter andern, auf Ew. Wohlgeboren um so mehr gerichtet, als der Vorschlag des Königlichen Oberpräsidiums meinem in Sie gesetzten Vertrauen begegnet. Ew. Wohlgeboren ersuche ich daher, sich so frühzeitig nach Berlin zu begeben, daß die erste Conferenz am 1. Juni dieses Jahres stattfinden kann, und sich bei dem Königlichen Geheimen Medicinal-Rath Herrn Dr. Schmidt zu melden. Für den nicht gehofften Fall einer Verhinderung erwarte ich umgehend eine Anzeige, damit ein anderer geeigneter Arzt der dortigen Provinz noch frühzeitig genug einberufen werden kann. Für die Reise hierher und zurück werden Ew. Wohlgeboren die reglementsmäßige Entschädigung und während Ihres hiesigen Aufenthalts die gesetzlichen Diäten empfangen. Berlin, den 14. Mai 1849. Der Minister der geistlichen Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten. gez. Ladenburg. An den praktischen Arzt, Herrn Dr. Kuehlbrand, Wohlgeboren zu Inowraclaw."

Grundlegung zur Ethik von Hans Margolius*). Berth. Levy-Verlag, Berlin 1936. Man liest die ethischen Gedanken in ihrer prägnanten Form, die in dieser Broschüre ausgestreut sind, mit Vergnügen und Befriedigung. Es ist alles sinnig und empfunden. „Jeder Akt des Guten ist ein Bejahen des Lebens", so lautet eine von den kernvollen Sentenzen. Grade heute sind solche Devisen lebensnotwendig, sie lehren uns und unsere Jugend das Gute vertiefter und sonniger zu üben, um dadurch den Berechtigungsschein zum Leben uns selbst zu erteilen. Darum ist die Arbeit zu empfehlen.

Dr. F. Singermann.

*) Der Verfasser Dr. Hans Margolius ist ein Landsmann von uns, Mitglied der „Gruppe Krotoschin". Die Schriftleitung.

Seele der Heimat.

Du lebst in uns und wirst uns nie verlassen,
Uns lacht im Traume zu Dein Angesicht,
Und immer will uns neu ein Weh erfassen,
Wenn Deine Stimme heimlich zu uns spricht,
Aus stillen Seen und aus dunkeln Wäldern,
Aus kleiner Städte trauter Abendruh'
Aus moosgedeckten Dörfern, gold'nen Feldern,
Seele der Heimat, lächelst Du uns zu.
Ob wir auch Abschied lang' von Dir genommen,
Ob fremde Farben Deine Fahne trägt,
Du bist es, die zutiefst uns noch bewegt,
Der wir in Jugendliebe einst entglommen.

Frieda Mehler.

Die **Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums E. V.** hält ihre diesjährige Mitgliederversammlung am Donnerstag, dem 4. Juni d. J., 20 Uhr pünktlich, Berlin W 62, Kleiststraße 10, ab. Herr Dr. phil. habil. Fritz Kaufmann-Freiburg i./Br. wird über das Thema „Religion und Kunst" sprechen. Der auch für einen weiteren Kreis sehr interessante Gegenstand des Vortrages wird sicher einen starken Besuch der Veranstaltung zur Folge haben.

Im Verlage von Konrad Triltsch, Würzburg ist eine „Rechtsgeschichte der schwedischen Herrschaft in Vorpommern" von Dr. Reinhard Berger erschienen. In diesem, auf reiches Quellenstudium gestützten Buche ist auch ein Abschnitt betr. die Juden enthalten, der Interesse erweckt. Vorpommern stand seit dem Westfälischen Frieden unter schwedischer Herrschaft. Den pommerschen Herzögen war durch die Reichspolizeiordnungen das Recht verliehen worden, Juden aufzunehmen; von diesem Recht war kein Gebrauch gemacht worden und blieb so bis 1774, in welchem Jahre durch einen Erlaß des Königs von Schweden den Juden die Niederlassung gestattet wurde, aber nur mit besonderer Erlaubnis der Regierung und auch nur in den Städten. Handwerk durften sie nicht betreiben; Häuser durften die Juden nur unter bestimmten Bedingungen kaufen. Oeffentliche Rechte besaßen die Juden nicht, sie mußten aber die allgemeinen Lasten tragen, und ein besonderes Schutzgeld für die Aufnahme zahlen. Erst 1810 wurden auch die Rechte der Juden durch ein Regierungspatent erweitert. In Schweden selbst war die Niederlassung von Juden in den Städten Stockholm Göteborg und Norköping seit 1782 gestattet.

Familiennachrichten.

90. Geburtstag: Frau Geheimrat Ida Aronsohn, fr. Bromberg.

85. Geburtstag: Frau Fanny Wolf geb. Grünwald, Breslau fr. Schlaining. Frau Johanna Süßkind, Exin.

80. Geburtstag: Frau Lina Bergmann, Neumarkt. Herr Meier Gotthilf, Breslau.

75. Geburtstag: Frau Bertha Steiner, Oberglogau, fr. Ratibor.

70. Geburtstag: Frau Martha Asch, Gießen fr. Posen. Frau Natalie Hamburger geb. Meyer, fr. Gnesen.

60. Geburtstag: Herr Rafael Bernstein, Beuthen.

Silberhochzeit: Herr Sally Berg und Frau Anna geb. Jakob, Schneidemühl, fr. Znin.

Verlobt: Frl. Gerda Schwenk mit Herrn Hans Schlesinger, Breslau. Frl. Friedel Singer, Beuthen, mit Herrn Martin Heilbron, Sao Paulo. Frl. Charlotte Paradies mit Herrn Sally Marcus, Potsdam, fr. Hohensalza. Frl. Ingeborg Berliner, Liegnitz, mit Herrn Günter Preuß, Forst. Frl. Ruth Levy mit Herrn Dr. med. dent. Rudolf Heilborn, Gleiwitz. Frl. Eva Hadda, Breslau, mit Herrn Hans Bandmann, Gleiwitz.

Vermählt: Herr Rechtsanwalt Dr. Fritz Cohn und Frau Alice geb. Oppenheimer, Breslau. Herr Ernst Hainauer und Frau Alice geb. Spanier, Breslau. Herr Bruno Adler, Gleiwitz und Frau Meta geb. Breitbart, Ratibor. Herr Michael Vardy, London und Frau Anna geb. Fränkel, fr. Liegnitz. Herr Martin Kolker und Frau Flora geb. Schwarz, Breslau. Herr Adolf Kiwi, fr. Samter und Frau Irma geb. Frost, fr. Wronke. Herr Arthur Okonski und Frau Betty geb. Altmann, Kattowitz. Herr Hans Fuß, Schrimm und Frau Ilse geb. Altmann, fr. Kattowitz.

Geboren: Ein Sohn: Herrn Dr. Richard Peiser und Frau Hildegard geb. Fink, Posen.

Gestorben: Herr Justizrat Albert Asch, fr. Posen. Frau Johanna Seelig geb. Kiwi, fr. Samter. Herr Rechtsanwalt Alfred Oborniker, fr. Samter. Herr Carl Aronsohn, fr. Bromberg. Herr Manfred Lewin, Schwarzenau, Bez. Bromberg. Herr Prof. Dr. Georg Gottstein, Breslau. Frau Bertha Treumann geb. Rosenberg, fr. Samter. Herr Rechtsanwalt Dr. Leo Lewek, fr. Schwersenz. Herr Max Bolak, Liegnitz, fr. Lissa. Frau Bertha Schwarz, Beuthen, fr. Obornik. Frau Milka Weiß, Breslau. Frau Hulda Lewin, fr. Wronke. Herr Abraham Studzinski, fr. Kolmar. Frl Gertrud Munter, Schönlanke. Herr Sally Krisch, Stuhm. Herr Meier Lewinsohn, fr. Kruschwitz. Herr Isidor Isaaksohn, fr. Freystadt, Wpr. Herr Rabbiner Dr. Max Simonsohn, Breslau. Herr Louis Gerechter, fr. Jarotschin und Posen. Frau Marie Janower, Breslau. Herr Salo Grünfeld, Breslau. Herr Fritz Schlesinger, Breslau.

Aufruf!

Eine hervorragende, uns nahestehende „historische Gesellschaft" beabsichtigt über eine interssante, aus der früheren Provinz Posen stammende Persönlichkeit eine wissenschaftliche Arbeit zu veröffentlichen für die wir um unsere Förderung gebeten werden Es handelt sich um den im Jahre 1804 in Schwerin an der Warthe geborenen Dr. Johann Metzig, der als preußischer Militärarzt zuerst in Berlin, dann in Strzalkowo bei Wreschen tätig war, und dann schließlich bis zu seinem im Jahre 1868 erfolgten Tode als Privatarzt in Lissa lebte.

Der Bearbeiter der möglichst bald zu erscheinenden Abhandlung schreibt uns: „Es ist anzunehmen, daß sich in Privatkreisen, besonders im Besitz ehemaliger Lissaer, noch Dokumente, Brief oder sonstige Schriftstücke befinden, die in irgend einem Zusammenhang mit Dr. Metzig stehen. Auch jede Art mündlicher Ueberlieferung über die Person dieses deutschen Polenfreundes ist für den Verfasser der Arbeit wichtig."

Wir wenden uns an unsere Leser mit der Bitte, uns eine Mitteilung zukommen zu lassen falls sie irgendwelche Dokumente, Briefe oder sonstig Schriftstücke, die mit Dr. Metzig im Zusammenhan stehen, besitzen, oder von solchen Kenntnis haben Auch jede mündliche Ueberlieferung ist bedeutungsvol

Das Sekretariat des Verbandes Jüdischer Heimatverein

Heinrich Kurtzig

Charlottenburg 4. Wilmersdorfer Str. 95.

Redaktionsschluß ist am 20. jeden Monats.

Verlag: Verband Jüdischer Heimatvereine (Heinrich Kurtzig, Charl. 4, Wilmersdorfer Str. 95. Fernspr.: C 1 Steinplatz 2884). — Postscheck-Kon Verband jüdischer Heimatvereine, Berlin Nr. 174658 — Bank-Konto: Kreditverein für Handel und Gewerbe, Berlin N 24, Oranienburger Str (unter Heinrich Kurtzig). — Verantwortlich für die Schriftl.: Dr. Hermann Berlak, Bln-Halensee, Albrecht-Achilles-Str. 2a. — für Inse Richard Ehrlich, NW 40. — Druck: Albert Loewenthal, Inhaber Richard Ehrlich, NW 40, Wilsnacker Str. 1. — D. A. I. Vj. 36. 1600.